
Abraham's bereitwilliger Gehorsam bei Gottes Berufung

«Durch den Glauben ward gehorsam Abraham, da er berufen ward, auszugehen in das Land, das er ererben sollte; und ging aus, und wußte nicht, wo er hinkäme» (Hebräer 11,8).

Man fühlt sich überrascht von der eigentümlichen Tatkraft, die in diesem Schriftwort uns vorgeführt wird. Abraham wird berufen, und er gehorcht. Es ist keine Spur von Schwanken, Unterhandeln oder Zögern zu erkennen; sobald er berufen ward auszugehen, ging er aus. Wollte Gott, daß solches Benehmen gewöhnlich, ja allgemein wäre; denn bei vielen unserer Mitmenschen, ja ich fürchte sogar, bei einigen hier Anwesenden genügt die Berufung nicht, den Gehorsam zu erwecken. «Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt.» Der Herr klagt: «Ich habe euch gerufen und ihr habt nicht gewollt». Solche Berufungen gelangen immer und immer wieder an viele, aber sie wenden ihnen ein taubes Ohr zu; sie sind nur Hörer, aber nicht Täter des Worts; und was noch schlimmer ist, etliche sind von demselben Geschlecht, von welchem Sacharja spricht, wenn er sagt: «Sie kehrten mir den Rücken zu und verstockten ihre Ohren, daß sie nicht hörten» (7,11). Wie viele sind sogar unter den aufmerksamsten Zuhörern, zu welchen das Wort mit geringem Erfolg des tätigen Gehorsams gelangt? Hier sind wir wieder im Hochsommer, und noch hat Felix keine gelegene Zeit gefunden. Es war mitten im Winter, als er sagte, er werde gelegene Zeit finden, aber der erkorene Tag kam nicht. Die Mutter des Sissera sah zum Fenster aus. Warum verzieht sein Wagen, daß er nicht kommt? Was aber sollen wir sagen von solchem Zögern. Wir sehen wohl den Saumseligen inne halten, aber es möchte schwer halten, zu sagen, wie lange das dauern wird. Wie jener einfältige Bauer, der am Bache wollte stehen bleiben, bis das Wasser alles vorüber sei, ehe er hinübergehe, so wartet der Säumige bis alle Schwierigkeiten überwunden seien; und noch jetzt steht er dem vermeintlichen Zeitpunkte nicht eine Sekunde näher, als vor Jahren. Unterdessen wird sein Zustand je länger je ärger; und gab es schon zuvor Schwierigkeiten, so sind sie jetzt viel zahlreicher und verhängnisvoller geworden. Der Mensch, der abwarten will, bis er leichter finde, das Joch des Gehorsams auf sich zu nehmen, gleicht dem Holzaufleser, welcher sein Reisigbündel für seine träge Schulter zu schwer fand, es wieder auf den Boden legte, noch weiter sammelte und zum Bündel fügte, dann auf's neue die Last zu heben versuchte, sie aber wieder zu unbequem fand und den Versuch fort und fort wiederholte in der eiteln Hoffnung, nach und nach möchte die Bürde seinem Rücken leichter werden. Wie töricht, in ähnlicher Weise Sünde auf Sünde zu häufen, und so das Herz stets mehr zu verhärten, indem man die Entfernung zwischen der Seele und Christo anwachsen läßt, unterdessen aber süß von einer zauberischen Stunde träumt, wo es leichter sein werde, dem göttlichen Ruf zu folgen und mit der Sünde zu brechen. Soll es immer so bleiben? Nur noch wenige Wochen, so kommt die Ernte; wird eine spätere Ernte dich lassen wo du bist, und mußt du abermal sagen: «Die Ernte ist vergangen, der Sommer ist dahin, und uns ist keine Hilfe gekommen?» Soll Gottes langmütige Gnade dir nur Gelegenheit geben, deine Missetaten zu häufen? Willst du dem Geist allezeit widerstreben? Ihn immer zurückweisen mit Versprechungen, du wollest dich morgen versöhnen lassen? Soll denn die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes immer und immer wieder also verhöhnt werden? Wir bitten Gott ernstlich,

er möge euch seine Gnade gewähren, damit ihr dem Beispiele Abrahams folget, welcher, da er berufen ward, sogleich Gehorsam leistete.

Das Traurige an den Weigerungen, dem Ruf des Evangeliums zu folgen, liegt darin, daß die Menschen die goldene Gelegenheit verscherzen, die Gelegenheit mit eingerechnet zu werden in die Zahl der auserwählten Seelen der Seligen von allen Männern und Weibern. Abraham ward eine Gelegenheit zu Teil, und er war so glücklich, sie sogleich zu ergreifen, und bis zur heutigen Stunde steht an der Spitze unseres Geschlechts kein edlerer Name als der des «Vaters der Gläubigen». Er erlangte eine überschwengliche hohe Stufe unter den wahrhaft Großen und Guten; weit höher steht er in der Achtung der Aufrichtigen als der bluttriefende Held des Schlachtfeldes oder der purpurnhüllte Kaiser. Er war ein königlicher Mensch, und ragte mit Haupt und Schultern über seine Mitmenschen. Sein Herz war im Himmel, das Licht Gottes bestrahlte seine Stirn, und seine Seele war erfüllt von göttlichen Eingebungen, also, daß er den Tag des Herrn Jesu sah und sich freute. Er ward gesegnet von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat, und ward ein Segen für alle Völker. Etliche unter euch werden nie zu solcher Ehre gelangen, ihr werdet unrühmlich leben und sterben, weil ihr die hohe Berufung vertändelt; und dennoch, wenn ihr an Gott glaubt und eures Glaubens lebtet, läge vor euch eine Laufbahn voll unverwelklicher Ehre, die euch zur ewigen Herrlichkeit führen würde. Statt dessen aber erwählet ihr den Weg des Unglaubens und der Gleichgültigkeit und des Zauderns, und müsset einst, wie ich fürchte, erwachen zu Schmach und ewiger Verachtung, und zu eurer unaufhörlichen Beschämung erkennen, welche eine strahlende Krone ihr verschmäht habt. Ich bin voller Hoffnung, daß etliche unter euch sind, welche die Krone des Lebens nicht verlieren werden, welche in der Tat vor allen Dingen danach verlangen, das Kleinod der hohen Berufung Gottes in Christo Jesu zu erringen; und an sie will ich mich wenden, und wenn ich rede, wolle der Heilige Geist schenken, daß jedes Wort mit Macht treffe.

So wollen wir zu diesem Zwecke zuerst betrachten, *welche besondere Erfahrung den Abraham zu dem machte, was er wurde*, dann zweitens, *was sich Eigentümliches in Abrahams Benehmen zeigte*, und endlich drittens, *was die Folge dieses Benehmens war*.

I.

Welches war die besondere Erfahrung Abrahams, durch welche er ein so vorzüglicher Heiliger wurde? Das Geheimnis liegt in drei Dingen: Er hatte eine Berufung, er gehorchte ihr, und dieser Gehorsam hatte seinen Grund im Glauben.

Abraham hatte eine Berufung. Wie diese Berufung an ihn gelangte, wird uns nicht erzählt; ob sie zu ihm gelangte durch einen Traum, oder durch eine vernehmbare Stimme vom Himmel her, oder durch einen nicht näher genannten Propheten, das vermögen wir nicht zu sagen. Höchst wahrscheinlich hörte er eine Stimme vom Himmel, welche vernehmbar mit ihm redete und zu ihm sprach: «Gehe aus deiner Freundschaft und aus deines Vaters Hause». Auch wir haben manche Berufung empfangen, wir haben aber vielleicht gesagt: «Wenn ich eine Stimme vom Himmel mit mir reden hörte, so wollte ich gehorchen»; aber die Berufung ist noch in besserer Weise an uns gelangt, denn der Apostel Petrus sagt uns in seinem zweiten Briefe, er habe eine Stimme von der großen Herrlichkeit gehöret, vom Himmel gebracht, da er mit Christo war auf dem heiligen Berge (1,17-18); aber er fügt sogleich hinzu: «Wir haben ein festes prophetisches Wort»; gleich als wenn das geschriebene Zeugnis, das Licht, das da scheint in einem dunklen Ort, welches ausfließt aus dem Wort Gottes, zuverlässiger wäre, als selbst die Stimme, die er vom Himmel herab gehört hatte. Ich will euch zeigen, daß es sich also verhält; denn, wenn ich eine Stimme hören sollte, woran kann ich erkennen, daß sie wirklich göttlich ist? Oder könnte ich nicht, auch wenn sie wirklich göttlich wäre, aus verschiedenen Gründen vermuten, es laufe ein Missverständnis mit

unter, weil es höchst unwahrscheinlich sei, daß Gott überhaupt mit einem Menschen rede, und noch unwahrscheinlicher, daß er gerade mit *mir* rede? Könnten sich nicht hundert Schwierigkeiten und Zweifel in mir erheben, ob überhaupt Gott mit mir gesprochen habe? Aber die meisten unter euch glauben, daß die Heilige Schrift vom Geist Gottes eingegeben und Gottes Stimme sei. Nun, in diesem Buche steht eure Berufung: «Gehet aus von der Welt, seid heilig, rühret nichts Unreines an; so will ich euer Vater sein, und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein». Sagt nicht, ihr würdet diese Berufung eher annehmen wenn sie gesprochen, als wenn sie nur geschrieben worden wäre; ihr wißt daß es im täglichen Leben nicht so ist. Wenn jemand von seinem Vater oder von einem Freunde einen geschriebenen Brief empfängt, legt er demselben auch weniger Gewicht bei, als einer mündlichen Mitteilung? Keineswegs. Ich bin überzeugt, daß viele von euch in Geschäftssachen sich mit geschriebenen Aufträgen begnügen, und wenn ihr briefliche Bestellungen empfangt, so verlangt ihr nicht, daß der Käufer in Person erscheine; und in der Tat sagt ihr gewöhnlich, es sei euch lieber, wenn ihr's schwarz auf weiß hättet. Nicht wahr? Nun denn, euer Wunsch ist erfüllt, hier liegt die Berufung schwarz auf weiß vor euch; und ich spreche nur aus, was die allgemeine Anschauung rechtfertigt, wenn ich sage, daß es euch nicht wahrhaft Ernst ist mit eurer Redensart: «Auf eine gesprochene Berufung wollte ich hören, aber auf eine geschriebene nicht»; denn freilich steht unzweifelbar des Herrn Ruf an euch im Wort Gottes geschrieben. Die Berufung, wie sie in der von Gott vorgelegten Schrift dargelegt ist, sollte über eure Gemüter eine zwingende Macht ausüben, und wären eure Herzen in einer richtigen Stellung zu Gott, so müßte das vom Heiligen Geist in der Schrift ausgesprochene Wort sogleich Gehorsam finden.

Ueberdies, meine unentschlossenen Zuhörer, habt ihr noch andere Berufungen empfangen, abgesehen von denjenigen in der Schrift. Es sind Rufe an euch ergangen durch die göttlichen Diener, wenn der Prediger so besonders für euch gesprochen hat, wie wenn er ein Prophet wäre! und ihr habt gewußt, daß der Herr durch ihn redete, denn er hat euren Seelenzustand geschildert, eure Lage beschrieben, und das Wort ist zu euch gekommen, und ihr habt mit Erstaunen zugeben müssen, daß es euch getroffen hat. Die Botschaft ist euch auch ausgerichtet worden durch die Liebe einer zärtlichen Mutter, und durch eines Vaters ernste Mahnung. Auch ist der Ruf zu euch gedrungen unter der Gestalt von Krankheit und schwerer Trübsal. In nächtlicher Stille, wo ihr keinen Schlaf finden konntet, begehrt euer Gewissen Erleichterung, die innere Arbeit des Heiligen Geistes war an euch tätig und laut erschallten die Schläge an eure Türe. Wer unter uns hat nicht Aehnliches erfahren? Aber, ach, der Herr hat gerufen und keine Antwort empfangen, er hat seine Hände ausgestreckt und keine Beachtung gefunden. Steht's nicht mit vielen unter euch also? Ihr habt's nicht gemacht wie Samuel, welcher sprach: «Hier bin ich, denn du hast mich gerufen», sondern wie die Viper, welche ihr Ohr der Stimme des Zauberes verschließt. So etwas tut man nicht, ohne eine große Schuld auf sich zu laden und sich eine schwere Strafe für die Beleidigung zuzuziehen.

Abraham ward berufen, wie wir ebenfalls; aber der Unterschied liegt darin, daß *Abraham gehorchte*. Sehr gut spricht Paulus: «Aber sie sind nicht alle dem Evangelium gehorsam» (Römer 10,16); denn zu vielen kommt der Ruf als ein allgemeiner Ruf und dieser allgemeine Ruf trifft auf ein taubes Ohr; aber zu Abraham und zu denen, die durch Gottes Gnade Kinder des gläubigen Abraham geworden sind, denen die Fülle der Gnaden gehört, und mit denen Gott den Bund des Testaments geschlossen hat, kommt der Ruf als ein ganz besonderer, als ein Ruf voll heiliger Kraft, der ihren Willen unterjocht und sich ihres Gehorsams versichert. Abraham war bereit zum augenblicklichen Gehorsam auf jedes göttliche Gebot. Seine Reise ward festgesetzt, und er ging; er ward geheißen, sein Land zu verlassen, und er verließ es; seine Freunde zu verlassen, und er verließ sie alle. Er nahm alles zusammen, was er besaß und wanderte aus von seiner Heimat, auf daß er möchte bei seinem Gott wohnen; und er unternahm eine weite Reise zu einer Zeit, wo das Reisen mit unendlich größern Schwierigkeiten verknüpft war, als heutzutage. Er kannte den Weg nicht, den er eingeschlagen hatte, noch den Ort, an den ihn seine Wanderung führen sollte; es genügte ihm, daß der Herr ihm den Befehl dazu erteilt hatte. Gleich einem erprobten Krieger befolgte

er seinen Marschbefehl und fragte nach weiter nichts. Gegenüber Gott ist blinder Gehorsam die wahrhaftigste Weisheit, und das fühlte Abraham, und darum verfolgte er den Pfad, den Gott ihm Tag für Tag vorzeichnete, weil er begriff, es sei hinreichend, wenn er Tag für Tag geleitet werde. So gehorchte Abraham! Ach, es sind Solche hier unter uns, denen wir schon seit Jahren den Willen Gottes an sie verkündigen, und sie haben nicht gehorcht. O, liebe Freunde, etliche unter euch bedürfen keine Vermehrung ihrer Erkenntnis, sondern vielmehr, daß sie das Erkannte einmal bestätigen. Dürftet ihr euch wundern, wenn ich müde würde, euch den Weg des Heils noch ferner zu verkündigen? Werdet ihr nicht selbst auch überdrüssig, wenn ihr bei denen, die ihr überzeugen wollt, keine Beachtung findet? Soweit ich Grund zur Befürchtung habe, daß meine Aufgabe hoffnungslos sei, ist dieselbe sehr schwer für mich. Wieder, und wieder, und immer wieder habe ich die Forderungen des Evangeliums dargelegt und seine Gnadenwirkungen geschildert, und dennoch sehe ich, daß seine Gebote vernachlässigt und seine Segnungen zurückgewiesen werden. Ach, meine Freunde, das alles nimmt auf die eine oder andere Art bald ein Ende, aber auf welche? O, daß ihr weise wäret und gehorchtet der Wahrheit! Das Evangelium besitzt ein göttliches Ansehen, und es läßt sich nicht damit spotten. Wiewohl Gnade sein wesentlicher Inhalt ist, so beansprucht es nichtsdestoweniger das Ansehen eines Gebotes. Lesen wir nicht von solchen, «die sich als Ungehorsame stoßen an dem Werk» (1. Petrus 2,8)? Es ist hier unzweifelhaft auf ein Gebot und eine Pflicht hingewiesen, weil sonst von keinem Ungehorsam die Rede sein könnte. Es ist schrecklich, wenn das Evangelium durch Ungehorsam gegen das Gebot ein Geruch des Todes zum Tode wird, statt ein Geruch des Lebens zum Leben, wenn es anstatt zu einem Eckstein zu einem Stein des Anstoßes und zu einem Fels des Aergernisses wird. Bedenket: auf welchen er fallen wird, den wird er zermalmen. Christus selbst hat es gesagt, und deshalb muß es so sein. Möge Er doch nach seiner unendlichen Gnade uns den willigen und gehorsamen Sinn schenken, damit wir nicht das Evangelium in unser Verderben verkehren.

Aber ich habe euch schon daran erinnert, daß die Hauptsache bei Abraham darin bestand: *er gehorchte dem Ruf, weil er Gott glaubte*. Der Glaube war der verborgene Grund seines Handelns. Wir lesen von etlichen Personen: «das Wort der Predigt half jenen nichts, da es nicht in den Glauben einging derer, so es hörten» (Hebräer 4,2); und abermals steht geschrieben: «Denn welche, da sie gehöret hatten, richteten eine Verbitterung an» (Hebräer 3,16). Aber bei Abraham fand sich weder Unglaube noch Verbitterung, er glaubte Gott mit einem kindlichen Vertrauen. Sein Glaube zeigte sich, wie ich denke, in Folgendem: Als der Herr sprach, glaubte er, es sei der lebendige Gott, der sich an ihn wende. Weil er glaubte, Gott sei es, der da rede, so hielt er dafür, es sei der Mühe wert, ernstlich darauf zu achten, und er fühlte, er müsse notwendig tun, was er geheißten werde. Als er hierüber sich klar geworden war, wünschte er, daß ihn nichts mehr in seinem Vorhaben hindern möchte. Er fühlte, der Wille Gottes müsse das Richtige sein, und die höchste Weisheit bestehe darin, demselben nachzukommen. Wiewohl er nicht wußte, wohin er gehen sollte, so war er dennoch gewiß, daß sein Gott es wisse, und wiewohl er den ihm verheißenen Lohn kaum richtig begreifen konnte, so war er doch überzeugt, der allgütige Gott könne seine Knechte nicht mit betrüglichen Gaben verhöhnen wollen. Er kannte das Land Kanaan nicht, aber er war gewiß, wenn es ein von Gott zum besonderen Geschenk für seinen berufenen Knecht auserwähltes Land sei, so könne es kein gewöhnliches Land sein. Er stellte dies alles seinem himmlischen Freunde anheim, denn er war völlig überzeugt, daß, was Er verheißen habe, das werde Er auch halten. Welch eine gewaltige Ueberzeugungskraft gewinnt der Glaube über einen Menschen, und wie mächtig stärkt er ihn! Der Glaube war für Abraham das Zeugnis, auf welches hin er seine seltsame Reise antrat, ein Zeugnis, welches ihn dazu befähigt, weder auf die weltliche Weisheit, die mit ihrem Rat uns beispringt, noch auf die weltliche Torheit, die mit Spott auf uns eindringt, zu achten. Vielleicht redete man, ihm zu: «Was willst du doch deine Verwandtschaft verlassen Abraham?» Aber er erwiderte: «Gott heißt mich's». Das war ihm ein genügender Grund; er bedurfte keinen andern. Das ward ihm auch zum Leitstern auf seinem Pfade. Wenn jemand sagte: «Aber, du sonderbarer Greis, wie kannst du reisen, wenn du den Weg nicht kennst?» so antwortete er: «Ich

gehe, wohin mich der Herr gehen heißt». Der Glaube fand in Gott Reisekarte, Magnetnadel und Polarstern, alles in einem. Das Wort des Herrn wurde auch sein Lebensunterhalt auf seiner Reise. Wenn jemand sagte: «Wie willst du für deine Bedürfnisse sorgen, Abraham, in jenen wüsten Gegenden; wo kannst du dein tägliches Brot finden?» so antwortete er: «Gott heißt mich gehen; er kann mich unmöglich verlassen. Er vermag in der Wüste mir einen Tisch zu decken, oder mich zu ernähren durch sein Wort, das aus seinem Munde geht, wenn mir's an Brot gebrechen sollte.» Wahrscheinlich sind diese vermuteten Prüfungen nie über Abraham hereingebrochen; aber wenn's auch geschehen wäre, so hätte sein Glaube sie weggewischt aus seinem Wege, als wären es Spinnweben. Vielleicht wagten sogar Etliche zu behaupten: «Aber wohin willst du gehen? Es gibt gar keine solche Gegend, es ist ein schwärmerischer Traum: ein Land, wo Milch und Honig fließt, wo willst du's finden? O du Graubart, du bist deines Verstandes nicht mehr mächtig, deine fünfundsiebzig Jahre haben dich verwirrt». Er aber antwortete ihnen: «Ich finde es, denn der Herr hat mir's gegeben, und er führt mich hinein». Er glaubte Gott, und hielt fest an diesem Glauben, und darum harrete er aus, gleich als sähe er den, der unsichtbar ist.

Darum seht zu, teure Freunde, was wir besitzen müssen, wenn wir sollen dem Samen Abrahams zugezählt werden: wir müssen Glauben haben an Gott und einen stetigen Gehorsam gegen seine Gebote. Haben wir diese Gaben vom Heiligen Geist empfangen? Ich hoffe, daß viele von uns den lebendigen Glauben haben, der durch die Liebe tätig ist und wenn dem also ist, so werden wir Freude haben am Willen des Herrn, wohin derselbe auch zielen möge; wissen wir irgend etwas Gutes, so werden wir's mit Wonne vollbringen, aber auf alles, was zweifelhaft oder sündlich ist, verzichten wir. Unser Führer ist fortan der Herr allein. Aber verhält sich's bei euch allen also? Erwägt diese persönliche Frage recht ernstlich bei euch und laßt sie in euer Herz hineinleuchten, denn ich fürchte, es könnte da und dort am köstlichen Glauben mangeln. Viele haben gehört und doch nicht geglaubt; der Schall des Evangeliums ist in ihr Ohr gedungen, aber sein innerer Gehalt und seine heilige Gewalt sind in ihrem Herzen nicht empfunden worden. Bedenkt, daß es ohne Glauben unmöglich ist Gott zu gefallen, also daß ihr dem Herrn mißfällig seid. Wie lange soll's also bleiben? Wie lange soll der Unglaube in euch wohnen und den Heiligen Geist betrüben? Möge der Herr euch überzeugen, jetzt, in diesem Augenblick, möge er euch zur Entscheidung führen und euch in den Stand setzen, fortan eures Glaubens zu leben. Vielleicht geschieht's jetzt oder nie. Gebe Gott, daß es jetzt geschehe!

II.

Dies führt mich auf den zweiten Teil unsers Gegenstandes: **Was zeigte sich Eigentümliches im Benehmen Abrahams?** Denn was in seinem Benehmen von wesentlicher Bedeutung war, muß es auch bei uns sein, wenn wir wahre Kinder des Gläubigen sein wollen. Fünferlei scheint mir hier in Betracht zu kommen.

Das Erste bestand darin, *daß Abraham sich willig finden ließ, seine Freundschaft zu verlassen.* Es ist eine schwere Aufgabe für einen Menschen von liebendem Gemüte, sich weit hinweg zu begeben von denjenigen, welche er liebt, und so sich gleichsam in die Verbannung zu begeben. Aber um unsrer Seligkeit willen, liebe Bruder, müssen wir uns trennen von diesem verkehrten Geschlecht. Nicht daß wir uns in eine ferne Gegend begeben müßten oder unsre Verwandten verlassen sollten – vielleicht wäre es leichter mit Gott zu wandeln, wenn wir das tun könnten – sondern unser Beruf ist, von den Sündern abgesondert zu sein und dennoch unter ihnen zu leben, als Fremdlinge und Pilgrime in ihren Städten und Häusern. Nach unsrer Gemütsrichtung müssen wir abgesondert sein von denen, mit welchen wir vielleicht berufen sind, gemeinschaftlich an derselben Mühle zu mahlen, oder in demselben Bette zu schlafen! und das ist jedenfalls eine

leichtere Aufgabe, als jene, welche dem Patriarchen zufiel. Wenn Gläubige eine abgesonderte Ansiedlung gründen könnten, wo keine Versucher Zutritt hätten, sie würden vielleicht solch ein abgeschiedenes Leben leichter finden, wiewohl ich daran zweifeln möchte, denn alle Versuche in dieser Richtung sind gescheitert. Aber es gibt für uns keinen «umzäunten Garten», keine «Insel der Heiligen», kein Utopien; wir weilen und wohnen unter denen, deren gottentfremdetes Leben uns vieles Herzeleid verursacht; und der Herr Jesus wollte es so, denn er sprach: «Siehe, ich sende euch wie Schafe unter die Wölfe». Und nun kommt, meine lieben Zuhörer; seid ihr bereit, zu den Abgesonderten zu gehören? Ich meine das: Wagt ihr's, für euch selber denken zu wollen? Ihr habt die Religion eurer Großmutter mit samt ihrem Armstuhl und chinesischen Porzellan als altes Erbstück übernommen und geht in ein gewisses Gotteshaus, weil eure Eltern und Voreltern stets den Gottesdienst dort besucht haben. Ihr habt so etwas von einer Erbreligion, wie ihr etwa auch Familienkleinodien besitzt; die Sache ist zwar da und dort beschädigt, und die wertvollsten Steine sind verloren gegangen, aber euer Herz hängt noch dran. Nun, lieber Jüngling, willst du dich nicht losmachen, und anfangen selber zu denken? Oder gib du dein Urteil auswärts, wie deine Wäsche? Ich glaube, es ist eine Hauptsache für einen Christenmenschen, daß er den Mut habe, seine eigenen Geisteskräfte zu gebrauchen, und selber in der Heiligen Schrift zu forschen, denn Gott hat unser religiöses Leben nicht der Leitung des Gehirns unsers Nächsten anvertraut, sondern er hat jedem von uns ein Gewissen gegeben, und einen Verstand, damit wir dieselben gebrauchen sollen. Gebrauche deinen eigenen Verstand, mein Freund, in solchen Angelegenheiten. Wenn dir nun die Gnade Gottes recht beisteht, für dich selber zu denken, dann wirst du ganz anders urteilen als deine gottlosen Freunde; deine Ansichten werden anders sein, als die ihrigen, deine Beweggründe anders, die Ziele deines Strebens anders. Da gibt's manches, was ihnen zur völligen Gewohnheit geworden ist, während dich's anwidert. In kurzem bist du ein gesprenkelter Vogel unter den Raubvögeln geworden. Die Juden waren allezeit ganz anders als alle andern Völker, und wiewohl andere Geschlechter sich stets mit einander vermengt haben, so ist das jüdische Volk dennoch stets eine gesonderte Familie geblieben. Obgleich gegenwärtig zerstreut mitten unter alle übrigen Völkerschaften, so bleibt's dennoch wahr, was von ihnen gesagt ist: «Siehe, das Volk wird besonders wohnen und nicht unter die Heiden gerechnet werden» (4. Mose 23,9). In allen europäischen Städten finden sich noch Reste der alten «Judenquartiere», weil die Juden überall ein abgesondertes Volk bildeten. Ganz ebenso sollen wir Christen abgesondert sein, nicht in Speise und Getränk und Kleidung und Feiertagen, sondern nach der geistlichen Gesinnung und dem heiligen Leben. Wir sollen Fremdlinge und Pilger sein in dem Lande, darinnen wir wallen. Denn wir sind nicht angesessene Kaufleute in der Stadt Eitelkeit, sondern wir durchwandern dieselbe, weil sie auf unserem Heimwege liegt, aber es ist uns nicht heimelig darin. In keiner noch so schönen Herberge können wir bleiben. O ihr Kaufleute in diesem kleinlichen und geräuschvollen Treiben, wir kümmern uns wenig um eure großen Gewinne und euer trügerisches Streben, wir gäben gerne all unser Besitztum hin, wenn wir eure schmutzigen Straßen verlassen könnten und nicht mehr von Beelzebub, dem Herrn des Marktes, könnten belästigt werden. Unsre Reise geht nach der himmlischen Stadt und wenn die Weltkinder uns zurufen: «Was kauft ihr?» antworten wir: «Wir kaufen die Wahrheit». O Jüngling, vermagst du im Kaufladen den Stand eines Christen zu behaupten, wenn auch sonst kein gläubiger Mensch mehr im Hause ist? Komm, armes Weib, darfst du noch dem Herrn dienen, wenn auch Gatte und Kinder dich verlachen? Du Geschäftsmann, magst du noch am Rechten festhalten in Handel und Wandel, wie es einem Christen geziemt, wiewohl die verschiedenen Geschäftsgrundsätze, von denen du ringsum dich her Zeuge sein mußt, es dir erschweren, dich von Unehrlichkeit unbefleckt zu erhalten? Solche Sonderung wird von jedem an Jesum Gläubigen gefordert. Du kannst den Segen nicht ererben mit Abraham, wenn du nicht ausziehst mit ihm und als wahrheitsliebender Mensch dich aussonderst.

«Wag's und sei ein Daniel,
Wag's und steh verbannt;
Wag's und strebe nach dem Ziel,
Wag's und mach's bekannt».

Gott schenke uns Daniels Gnade, ob auch der Löwen Rachen uns bedrohe.

Eine zweite Eigentümlichkeit im Benehmen Abrahams zeigt sich in der Tatsache, *daß er bereit war, alle Verluste und Gefahren zu ertragen, welche mit dem Gehorsam gegen die Berufung Gottes verbunden sein mochten*. Er sollte sein Geburtsland verlassen, wie wir schon gesagt haben. Für etliche unter uns wäre das eine schwere Aufgabe, und ich zweifle nicht, daß es auch für ihn eine solche war. Der Rauch aus meinem eigenen Kamin ist besser, als das Feuer auf eines andern Mannes Herd. Nichts kommt der Heimat gleich, wohin wir auch wandern mögen. Das Heimatgefühl war bei Abraham gewiß ebenso stark wie bei uns, aber er sollte auf Erden nie wieder eine Heimat bekommen, wenn bei ihm nicht wahr wurde, was später Mose sang: «Herr, du bist unsre Zuflucht von Geschlecht zu Geschlecht» (Psalm 90,1). Für ihn gab es kein Stammhaus und väterliches Erbe mehr; er nannte keinen Fleck des Landes sein eigen, wo er wohnte, und seine einzige Wohnstätte war ein schwaches Zelt, das er von einem Tag auf den andern aufschlug, wo seine Herden gerade frische Weide fanden. Er konnte zu seinem Gott sagen: «Ich bin ein Fremder und Einwohner bei dir». Er mußte die verlassen, die er liebte, denn wiewohl sie ihn ein Stück Weges begleiteten, so gingen sie doch nicht ganz mit ihm; wenn er dem Herrn ganz folgen wollte, so mußte er allein gehen. Der Erzvater wußte nichts von halben Maßregeln, er überwand durch seinen Gehorsam alle Hindernisse und verließ alle Verwandten, um nach Kanaan zu ziehen, wohin ihn Gott gerufen hatte. Wer zu Haran bleiben wollte, konnte dort zurückbleiben. Sein Bestimmungsort war Kanaan und bevor er ihn erreicht hatte, durfte er nicht stehen bleiben. Gewiß hatte er viele Gefahren zu gewärtigen, sowohl unterwegs als wenn er das Land betrat. Die Kanaaniter waren noch im Lande, und die Kanaaniter waren ein streitbares und grausames Heidengeschlecht, welches den Einwanderer gänzlich würde vernichtet haben, wenn der Herr sie nicht bedroht und zu ihnen gesagt hätte: «Rühret meinen Gesalbten nicht an und tut meinem Propheten kein Leid». Es war eine Gegend, die von kleinen, unter sich in beständiger Fehde lebenden Stämmen durchschwärmt wurde. Abraham selber mußte um Lot's willen sein Schwert umgürten und in den Kampf ausziehen, so friedliebend er war. Unannehmlichkeiten und Gefahren, Verlust an Eigentum, Trennung von Freunden, achtete Abraham wenig. Gott befahl, und Abraham ging. Nun, meine Brüder, können wir das auch? Habt ihr die Kosten überschlagen, und seid ihr entschlossen, sie zu bezahlen? Ihr dürft nicht erwarten, daß ihr in silbernen Schuhen auf weichen grünen Rasenteppichen in den Himmel einziehen könnt; der Weg war rauh, den euer Herr gehen mußte, und wenn ihr mit ihm wandelt, so wird auch euer Pfad rauh sein. Könnt ihr um Jesu willen alle irdischen Verluste ertragen? Ertragt ihr Stichelreden, kühles Achzelzucken, den beleidigenden Scherz, das Zeigen mit Fingern, den beißenden Spott, den verletzenden Hohn: Könntet ihr noch weiter gehen, und den Verlust an Gut und Geld mit Gleichmut hinnehmen? Sagt nicht, es werde nicht so arg kommen, denn viele Gläubige verloren alles, weil sie die bösen Wege verlassen mußten, auf denen sie einst ihren ganzen Unterhalt verdienten. Ihr müßt entschlossen sein, alles *um Jesu willen* hinzugeben, wenn's nötig werden sollte, und in Wirklichkeit müßt ihr alles *dem Herrn Jesu* hingeben. *Ist er euer*, so müßt ihr hinfert alles mit ihm gemein haben; ihr müßt seine Miterben sein; was sein ist, ist euer, was euer ist, ist sein, ihr dürft ganz wohl zufrieden sein, wenn ihr in die Gütergemeinschaft mit ihm eintreten dürft, da er so viel hat und ihr so wenig. O, könnt ihr euch auf einen solchen Fuß stellen und alles um seinetwillen drangeben: Nun, wenn du es nicht kannst, so stelle dich nicht, als wollest du es tun. Dennoch stehts fest: So ihr nicht euer Kreuz auf euch nehmt, so könnt ihr nicht seine Jünger sein. Wenn ihr nicht alles um seinetwillen hingeben könnt,

so stellet euch nicht, als wolltet ihr ihm nachfolgen. Achtet hierauf. Wenn ihr den Himmel für nichts achtet und Christum für nichts, wenn ihr meint, die Hauptsache sei der irdische Gewinn und das Wohlleben und die Ehre, wenn ihr um Christi willen nicht den Märtyrertod sterben könntet, so ist eure Liebe wenig, und der Geist Abrahams ist nicht in euch. Möge uns Gott helfen, daß wir im Kampfe dem Feinde gegenüberstehen, wo der Streit am heftigsten ist. Möge uns die Gnade das Lied in den Mund geben:

*«Das Kreuz halt' ich, so lang ich lebe,
Als ein sehr großes Heiligtum,
Das ich um alle Welt nicht gebe:
In Christo ist's mein schönster Ruhm;
Und sterb' ich einst, so sei es mir
Noch auf dem Grabe mein Panier.»*

Wenn dies in Wahrheit kann gesagt werden, dann steht's gut, mein Bruder; du wünschest in allen Dingen gleich zu werden dem glaubensvollen Abraham, du wirst auch in dem Leben der Absonderung viel, sehr viel Segen erfahren.

Drittens finden wir bei Abraham eine große Eigentümlichkeit darin, daß er *das Gegenwärtige hingab für das Zukünftige*. Er zog aus, um an einen Ort zu gehen, welchen er *später* als Erbteil empfangen sollte. Er verließ ein Erbteil, das er schon besaß um eines zu empfangen, das erst noch zukünftig war. Das ist nicht der Welt Weise. Das Sprichwort sagt: «Besser ein Spatz in der Hand, denn eine Schnepfe im Wald», und namentlich in einem solchen Wald, wie ihn Abraham vor sich sah. Es schien nicht wahrscheinlich, daß er je jenes Land erhalten würde; dennoch ließ er den Sperling in der Hand fahren, in der völligen Ueberzeugung, er werde es zu der von Gott zuvor versehenen Stunde in Besitz nehmen. Bunyan verdeutlicht dies im seinem Gleichnis von den beiden Kindern Leidenschaft und Geduld. Leidenschaft wollte alles Gute sogleich besitzen und saß unter seinen Spielen und scherzte und lachte. Geduld mußte sich von seinem übermütigen Bruder allen Spott gefallen lassen. Aber zuletzt ward Geduld sein Gutes zu Teil, und es verblieb ihm in Ewigkeit, denn nach dem Letzten kommt nichts anderes mehr. Wenn uns denn nun unser Himmel am Ende kommt, so wird er uns bis in aller Enden Ende bleiben, und keine Wolke wird ihn trüben und kein Unglück ihn schädigen. Der ist weise, der den Schatten fahren läßt um das Wesen zu erfassen, und sollte er auch zwanzig, dreißig oder vierzig Jahre darauf warten. Selig ist, wer der Erde Wind und Tand läßt fahren und an dauerhafteren Genüssen Geschmack gewinnt. Gott verleihe uns die Gnade, daß wir mehr und mehr dem Zukünftigen leben, und das mit größerem Ernst, als wir's bis jetzt gewohnt waren. O ihr Gottentfremdeten, ihr kümmert euch nicht um das Zukünftige, denn an Tod und Gericht habt ihr nie geglaubt. Ihr scheut euch, über den Grenzstein dieses kurzen Erdenlebens hinaus einen Blick zu werfen. Nichts erschreckt euch so, wie der Tod. Und wenn man euch ermahnt, der Hölle zu entfliehen, so denkt ihr nicht daran, dem wohlmeinenden und aufrichtigen Prediger für seine Warnung zu danken, sondern ihr scheltet ihn geradezu einen «Höllenglut-Prediger» oder gebt ihm sonst einen abscheulichen Namen. Ach, wie wenig wißt ihr davon, wie peinlich es ihm ist, mit euch über einen so furchtbaren Gegenstand sprechen zu müssen! Ihr ahnt kaum, wie treu er eure Seelen auf seinem Herzen trägt, weil er euch sonst nicht vor dem zukünftigen Zorn warnen würde. Wäret ihr lieber von Schmeichlern umgeben? Die könnt ihr reichlich haben, wenn ihr's begehrt. Aber für den Himmel scheint ihr kein Herz zu haben; jedenfalls versäumt ihr euch den Anteil an demselben zu sichern, weil ihr euch um göttliche Dinge gar nicht kümmert. Wollt ihr euch das Erstgeburtsrecht wahren, so müßt ihr das Linsengericht fahren lassen. Die ewige Zukunft muß vor den vergänglichen Eitelkeiten dieser Zeit weitaus den Vorzug haben; ihr müßt euch vom Sichtbaren abwenden und «das, was man nicht siehet» (Hebräer 11,1) in seiner ganzen Hoheit und Herrlichkeit von euren Blicken erscheinen

lassen. Ihr müßt das Haschen nach Schmetterlingen und Schattenbildern aufgeben und dem Unvergänglichen nachjagen. Meine unsterbliche Seele sehnt sich nur nach unsterblichen Freuden. Ich überlasse es dem Herrn, mein gegenwärtiges Los zu bestimmen, wie es ihm gefällt, wenn er nur seine Liebe in mein Herz ausgießt. Wir müssen uns für die Ewigkeit bereit halten, und zu diesem Zweck sollten wir unsere Geisteskräfte in die göttliche Wahrheit und in die Selbsterkenntnis eindringen lassen, auf daß wir bereit seien, unserem Gott zu begegnen. Das war der dritte Vorzug im Wandel Abrahams, daß er die zeitliche Bequemlichkeit hingab, um den ewigen Segen zu erlangen.

Viertens, und dies ist der Hauptpunkt, *übergab sich Abraham Gott durch den Glauben.*

Von diesem Tage an hatte Abraham Gott allein zu seinem Teil, keinen andern Beschützer als Gott. Keine Kriegerschar begleitete des braven Mannes Zug, seine Schutzwache war der, welcher gesagt hatte: «Fürchte dich nicht, Abraham, ich bin dein Schild und dein sehr großer Lohn». Auf seinen Herrn mußte er vertrauen für seinen täglichen Unterhalt wie für seine tägliche Führung, denn er mußte seine Reise fortsetzen, ohne auch nur eine halbe Meile voraus seinen Weg zu kennen. Er wußte, weder wo er halten, noch wann er wieder aufbrechen sollte; er war ganz allein darauf angewiesen, wie ihn Gott Stunde um Stunde leitete. Ich will nicht sagen, Abraham habe als armer Kostgänger von Gott sein tägliches Brot bekommen, sondern ich bediene mich eines bessern Ausdrucks und schildere ihn als «einen Tafelgenossen des himmlischen Königs». Nichts zu besitzen war sein Teil, dafür war er der Erbe des Himmels und der Erde. Kannst auch du also im Glauben wandeln? Hat die Gnade Gottes dich, den sonst Wankelmütigen, zu dem Entschluß gebracht, hinfort Gott zu glauben und auf ihn allein zu vertrauen? Wenn du das tust, so bist du selig, denn auf den Glauben kommt alles an. An das Dasein Gottes zu glauben und auf Ihn zu vertrauen, insbesondere auf seine Gnade zu bauen durch Jesum Christum, das ist die Hauptsache. Aber ein Glaubensleben und ein Glaubenswandel, das ist in der Welt das Allerungewöhnlichste. Es ist mir schon vorgekommen, wie wenn ich über viele geheimnisvolle Treppen hinaufgestiegen wäre, die leicht wie Luft und dennoch unerschütterlich wie Granitfelsen sich aufbauen. Ich sehe keine einzige Stufe vor mir, und oft scheint dem Auge, als sei gar nichts vorhanden, was dem Fuße irgend einen Halt für den nächsten Tritt bieten könne. Ich schaue zurück und bin verwundert, wie ich dahin gekommen bin, wo ich stehe, aber immer noch steige ich empor, und er, der mich so weit gebracht hat, erfüllt mich mit Zuversicht für das, was noch vor mir liegt. Hoch empor in die unsichtbare Welt hat mich die ätherische Leiter getragen, und aufwärts und vorwärts zur Herrlichkeit wollen mich ihre Sprossen führen. Was ich gesehen habe, hat oft mich nicht befriedigt, aber was ich nicht erblickt und dennoch geglaubt habe, hat mich immer aufrecht gehalten. Habt ihr's nicht erfahren, all ihr Kinder Gottes? Wir wollen den Herrn bitten, er wolle auch Andere so führen und leiten, daß sie denselben geheimnisvollen Aufgang betreten, dadurch, daß sie heute auf dem Pfad des Glaubens wandeln.

Die letzte Eigentümlichkeit in Abrahams Benehmen war die, daß *er sogleich tat, was er tat.* Da gab's keine Einwendungen mit «wenn» und «aber», keine Erwägungen und Ausflüchte. Er bedurfte keines Drängens und Treibens;

*«Gott zog ihn, und er folgte ihm,
Beglückt, zu hören seine Stimme!»*

Sogleich ging er. Rasch an's Werk, daß ist eine der glänzendsten Vorzüge an den Taten des Glaubens. Zaudern verdirbt alles. Jemand fragte Alexander den Großen, wodurch er seine Siege errungen habe, und er antwortete: «Ich habe gesiegt, weil ich nie gezaudert». Während die Feinde noch rüsteten, hatte er schon die Schlacht begonnen, und sie waren in Verwirrung gebracht, ehe sie nur wußten, woran sie waren. In solcher Weise überwindet der Glaube die Versuchung. Er läuft fort auf dem Pfad des Gehorsams, oder vielmehr er schwingt sich auf Adlersflügeln empor und verfolgt in Eile den Weg. In Beziehung auf göttliche Dinge sind unsere ersten Gedanken unsere

besten Gedanken: Erwägungen wegen möglicher Schwierigkeit lähmen uns. Wenn ihr je einen Antrieb in euch fühlt, etwas Gutes zu tun, dann fragt niemand, ob ihr's tun sollt oder nicht; noch niemand hat bereut, Gutes getan zu haben. Fragt eure Freunde lieber hernach als zuvor, denn es ist nicht gut, sich mit Fleisch und Blut befragen, wenn die Pflicht offen vorliegt. Wenn dir der Herr Vermögen geschenkt hat, und du wirst veranlaßt, in die Sache Gottes reichlich zu spenden, so rechne nicht jedes Zehnpfennigstück nach und schätze, was wohl Andere geben mögen; rechne hintennach, wenn's ohne das Rechnen nicht geht; aber noch besser wär's, du liebest deine linke Hand nicht wissen, was die Rechte tut. Es kann nicht Unrecht sein, das Rechte rasch zu tun; nein, in Erfüllung einer Pflicht ist jeder Augenblick Versäumnis eine Sünde. So steht Abraham vor uns; möge der Heilige Geist uns ihm gleich machen.

Wer will nun heute auf den Ruf Gottes hören? Wer will, wie Abraham, die Welt verlassen mit all ihrer Torheit und sich entschließen, fortan auf der Seite des Herrn zu stehen? O du Geist des lebendigen Gottes, nötige nun manchen verborgenen Abraham, sich zu offenbaren!

III.

Wir haben noch einige Worte beizufügen über das, **was Abrahams Benehmen für Folgen hatte**. Manche werden fragen: *Lohnte sich's der Mühe?* Das ist die Frage der meisten Leute, und innerhalb der rechten Grenzen ist keine verwerfliche Frage. Krönste der Erfolg Abrahams Wünsche? Unsre Antwort lautet: auf's Herrlichste. Freilich kam er dadurch in viele Nöte und das darf uns nicht in Verwunderung setzen; denn so ein edles Unternehmen wie das seine konnte kein leichtes sein. Welches ereignisreiche Leben war je leicht? Wer möchte ein Kind sein und nur Kinderleichtes ausführen? Dennoch lesen wir vom Leben Abrahams, nachdem Trübsale die Menge über ihn ergangen waren: «Und Abraham war alt und wohl betagt, und der Herr hatte Abraham gesegnet allenthalben» (1. Mose 24,1). Das ist ein herrlicher Schluß; Gott hatte Abraham gesegnet allenthalben. Was ihm auch widerfahren mochte, immer hatte ihm das Wohlgefallen Gottes gelächelt, und alle Dinge hatten ihm zum Besten gedient. Er war ausgezogen von seiner Freundschaft, aber dafür hatte er die liebliche Freundschaft seines Gottes und war gehalten wie der Freund des Höchsten, und durfte Fürbitte für andere einlegen und ward um ihretwillen mit großer Macht bekleidet. Ich möchte Abraham beinahe beneiden. Ich würde es auch gewiß, wüßte ich nicht, daß alle Heiligen der gleichen Vorrechte teilhaftig sind. Welch eine herrliche Stellung nahm Abraham ein, da er «Gottes Freund» genannt ward; ward ihm nicht der Verlust irdischer Freundschaft aus's reichlichste aufgewogen? Welcher Ehre ward daher der Erzvater unter seinen Zeitgenossen teilhaftig er war ein großer Mann und stand in großem Ansehen. Wie vornehm war sein Auftreten; wohl nie hat ein König königlicheren Anstand bewiesen. Jener redefertige König von Sodom wollte mit Abraham ein Abkommen treffen, aber der hohe Greis antwortete: «Ich hebe meine Hände auf zu dem Herrn, daß ich von allem, was dein ist, nicht einen Faden, noch einen Schuhriemen nehmen will; daß du nicht sagest: Ich habe Abraham reich gemacht». Auch die Söhne Heths waren bereit, ihm mit einem Stück Landes rings um die Höhle Machpela ein Geschenk zu machen; aber er begehrte kein Geschenk von den Kanaanitern und darum sprach er: «Nein, ich will dich bei Heller und Pfennig bezahlen! ich will dir den Kaufpreis darwägen, wieviel du verlangst». An edler Unabhängigkeit übertraf niemand den Vater der Gläubigen; seine Zeitgenossen erscheinen klein neben ihm und niemand scheint ihm gleich zu kommen, außer Melchisedek. Sein Bild erscheint in den Blättern der Geschichte eher wie ein Geist aus höhern Regionen, als wie ein bloßer Mensch; er ist so durch und durch lauter, so kindlich, und eben darum so heldenhaft. Er lebte in Gott und von Gott und mit Gott. Ein solch erhabenes Leben belohnte tausendfach alle Opfer, die er zu bringen veranlaßt war. War sein Leben nicht ein seliges Leben?

Man möchte wirklich sagen: «Daß mein Leben wäre wie Abrahams Leben». In zeitlichen Gütern segnete ihn der Herr reichlich, und in geistigen noch viel mehr. Er war reicher an Schätzen des Herzens, als an irdischen Kostbarkeiten, wiewohl er auch in dieser Beziehung hervorragte. Und nun ist Abraham der Vater der Gläubigen, Erzvater der ganzen Familie der Frommen, und zu ihm allein unter den Sterblichen sprach Gott: «In dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden» (1. Mose 12,3). Und eben heutigen Tages sind durch seinen unvergleichlichen Samen, welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit, Jesum Christum, der von dem Samen Abrahams ist, gesegnet alle Völker auf Erden. Sein Leben war für Zeit und Ewigkeit von unschätzbaren Folgen; sowohl im Zeitlichen wie im Geistigen war der Pfad des Glaubens der beste, den er wählen konnte.

Möchten wir nun alle seinem Beispiele nachfolgen. Haben wir es bis jetzt nicht getan, so wollen wir heute Gott geben, was ihm gebührt, indem wir ihm vertrauen; dem Blut Christi, was ihm gebührt, indem wir uns auf dasselbe verlassen und Gott dem Heiligen Geist, was ihm gebührt, indem wir uns ihm hingeben. Wollt ihr das, oder nicht? Ich harre auf eure Antwort. Nochmals ergeht der Ruf an euch, wollt ihr ihm gehorchen oder nicht? Niemand unter euch wird sagen, er wolle nicht, viele aber werden antworten, *sie hoffen, daß es ihnen gelinge*. Ach! meine Rede verfehlt ihre Wirkung an denen, die also sprechen. Wenn eure Antwort so lautet, bin ich abermals getäuscht. Als Napoleon I. die Aegypter angriff, besaß er gewaltiges, schweres Geschütz; aber er konnte trotzdem den Feinden nichts anhaben, denn sie hatten sich in Erdwälle verschanzt, und das verdroß Napoleon sehr, denn hätte er Granitwälle vor sich gehabt, so hätte er sie zertrümmert; aber die Erdwerke konnten nicht zerschmettert werden, jede Kugel blieb im Sande stecken und machte den Wall nur stärker. Eure Hoffnungen und eure Unentschlossenheit sind eben solche Erdwälle. Viel lieber möchte ich, daß die Leute sagten; «Nein, wir wollen weder an Gott noch an Christum glauben», und es offen bekennen, als daß sie sich immer hinter ihre Erdwälle verkriechen: «Wir wollen's nach und nach» und: «Wir hoffen's einmal». Offen gesagt, ihr habt überhaupt nicht im Sinne, dem Herrn gehorsam zu sein. Ihr betrügt euch selbst, wenn ihr's meint. Wenn Gott morgen Gott ist, so ist er's auch heute; wenn Christus wert ist, nächste Woche etwas zu haben, so ist er's schon diese Woche wert zu besitzen. Wenn es überhaupt mit dem Christentum etwas ist, so verlangt es eine sofortige Hingabe an seine Forderungen und einen augenblicklichen Gehorsam gegen seine Gebote; wenn ihr es aber für eine Lüge haltet, so sagt's; dann wissen wir, woran wir mit euch sind. Ist Baal Gott, so dienet ihm; ist der Herr Gott, so beschwöre ich euch bei Jesu Christo, fliehet zu Ihm, wie er euch geoffenbaret ist, und gehet aus, von der Sünde der Welt und sondert euch aus, und wandelt im Glauben an Gott. Dazu ver helfe euch Gott der Heilige Geist. Amen. Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon

Abrahams bereitwilliger Gehorsam bei Gottes Berufung

27. Juni 1875

Aus *Predigten*

Verlag J. G. Oncken, 1877